Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 27. Montag, den 3. Februar 1913. 30. Jahrg.

Die Ohnmacht der Mächte.

Die türkische Antwortnote

wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Es geht aus der Fassung hervor, daß die von dem Wiener Korrespondenz-Bureau verbreitete Meldung, wonach die Türkei bereit sei, Adrianopel mit Ausnahme des zwischen dem Ostufer der Tundscha und dem Nordufer der Maritza liegenden Stadtteils abzutreten, unrichtig ist. Die Pforte ist allerdings bereit, soweit in ihren Zugeständnissen zu gehen, falls ihre jetzige Antwort, als unbefriedigend angesehen wird. Aber das soll nur als die äußerste Konzession betrachtet werden, wenn überhaupt weiter verhandelt wird. Beginnen die Balkanstaaten am Montag den Kriegs aufs neue, so wird es zu diesem Zugeständnis gar nicht kommen, und nach dem herrischen Auftreten der Bulgaren ist es sehr zweifelhaft, ob ihnen selbst dieses Zugeständnis genügen würde. Sie wollen ganz Adrianopel. Der Schlüssel der Lage liegt jetzt bei der Diplomatie der Großmächte, die bisher völlig versagt und den Balkanstaaten das Feld überlassen hat. Verharrt diese auch weiter in der jämmerlichen Rolle, zwar der besiegten Türkei mit Drohungen verknüpfte Ratschläge zu geben, von den Bulgaren aber jede Anmaßung schweigend hinzunehmen, dann ist freilich für die Aufrechterhaltung des Friedens nicht viel zu erwarten.

Ouvertüren zum zweiten Akt des Balkandramas.

Konstantinopel, 31. Jan. Der Chef des Generalstabs Izzet Pascha, der als Generalissimus fungieren soll, ist gestern abend in das Hauptquartier nach Tschataldscha abgereist, wohin beträchtliche Mengen von Munition gebracht wurden. Der Großwesir, der gestern abend ebenfalls in die Tschataldscha reisen sollte, hat seine Abreise verschoben.

Konstantinopel, 1. Febr. In einer Versammlung, der 800 Personen anwohnten, wurde ein Komitee für nationale Verteidigung gebildet. Es wird sich mit der Beschaffung von Ambulanzen und mit der Einleitung einer Subskription beschäftigen. Es wurde von den Rednern betont, der innere Streit unter den Türken soll auf ewig begraben sein, nur einer einigen Nation werde es gelingen, die fluchwürdigen Ziele der Feinde zu vereiteln.

Konstantinopel, 31. Jan. Jeune Turc führt aus, daß der Besitz der Inseln des Archipels für die Türkei viel wichtiger sei als der von Adrianopel. Wenn man daher auch zugeben dürfe, daß die Pforte sich in Verhandlungen über neue Zugeständnisse hinsichtlich des Vilajets Adrianopel einlasse, so wäre es ganz unmöglich, irgend welche Erörterungen über die Inseln zuzulassen.

Konstantinopel, 31. Jan. Die Gerüchte über eine Waffentat des Kreuzers Hamidije werden von „Sabah" in folgender Form verbreitet: Der Kreuzer Hamidije, vom Suezkanal kommend, traf nördlich von Astypalea auf vier hellenische Schiffe, brachte drei von ihnen zum Sinken und beschädigte das vierte, das, um sich zu retten, gezwungen war, aufzulaufen.

Saloniki, 31. Jan. Alle hier weilenden bulgarischen Offiziere haben die Weisung erhalten, sich für eine anderweitige Verwendung bereit zu halten. Das Militärlazarett der Prinzessin Helene ist nach Epirus verlegt worden. Kronprinzessin Sophie hat auf Leval ein Militärlazarett eingerichtet, das von deutschen Aerzten und Schwestern geleitet wird.

Enver Bey geht wieder nach Berlin?

Enver Beys Gesuch um Rücksendung auf seinen früheren Posten nach Berlin ist vom Großwesir bewilligt worden. In London ist man der Ansicht, daß die Armee oder doch eine große Anzahl von Offizieren darauf bestehe, daß Enver Bey keinen Einfluß auf die Heeresleitung haben solle. Eifersucht, zum Teil wohl auch Aerger über die Rolle, die er beim Sturze des Kabinetts gespielt habe, sollen ihn unbeliebt gemacht haben. Noch vor wenigen Tagen war Enver Bey für eine hohe Stellung im türkischen Generalstab in Aussicht genommen.

Koalitionsfreiheit.

Die Koalitionsfreiheit ist bei der Mehrzahl der industriellen Arbeiter zu einer Selbstverständlichkeit geworden und die Arbeitgeber haben es mit wenigen Ausnahmen aufgegeben, von ihren Arbeitern zu fordern, daß sie keiner gewerkschaftlichen Organisation oder nur einer von der Werkleitung approbierten angehören dürfen, denn die Arbeitgeber wissen ganz genau, daß sie sonst keine Arbeiter bekommen oder wenigstens kein gutes Arbeitsmaterial. Anders liegen die Verhältnisse noch bei den Staatsarbeitern und bei den privaten und staatlichen Angestellten. Der Staat glaubt seinen Arbeitern und Angestellten noch genau vorschreiben zu dürfen, wie sie sich organisieren dürfen, ja sogar wie sie politisch denken müssen. Deshalb verlangt er von den Eisenbahnarbeitern die Unterzeichnung eines Reverses, durch den sie sich verpflichten, sich nicht sozialdemokratisch zu betätigen, und schreibt ihnen und seinen technischen Angestellten, die nicht im Beamtenverhältnis stehen, genau vor, wie sie sich organisieren dürfen. Bei den Beamten ist das Gleiche auch ohne Revers Voraussetzung und sie hat ja der Staat durch seine Disziplinargewalt vollständig in der Hand. Den im Eisenbahndienst vertragsmäßig angestellten Technikern hatte bekanntlich die Eisenbahnverwaltung verboten, dem Bund der technisch-industriellen Beamten und Deutschen Technikerverband anzugehören, und erst als die zweite Organisation in ihre Satzungen einen Zusatz einfügte, der die Beteiligung des Verbandes an einem Ausstand ausschließt, wurde sie wieder in Gnaden zur Aufnahme von Staatstechnikern zugelassen.

Aber ganz abgesehen von den Erschwerungen bei der Gründung von Organisationen legt man diesen auch bei der Ausübung ihrer Vereinstätigkeit alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg. So verlangt die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. von den Organisationen ihres Bezirks, daß ihr vierzehn Tage vor Abhaltung einer Versammlung die genaue Tagesordnung vorgelegt wird, daß nichts verhandelt werden darf, was nicht genau erkenntlich auf der Tagesordnung steht und daß deshalb der Tagesordnungspunkt „Verschiedenes" unzulässig ist. Mit Recht setzen sich die Eisenbahnarbeiter gegen eine solche Auslegung der Koalitionsfreiheit, die sie unter Polizeiaufsicht stellt, zur Wehre.

Aber auch in der Privatindustrie, die ihren Arbeitern die Zugehörigkeit zu Organisationen nicht mehr zu verwehren wagt, sucht man die Angestellten von den Verbänden zu ihrer wirtschaftlichen und sozialen Hebung abzuhalten oder sie ihnen wieder abspenstig zu machen und oft mit recht wenig einwandfreien Mitteln. Besonders der Bund der technisch-industriellen Beamten hat es in dieser Hinsicht den Unternehmer-Organisationen angetan und gerade jetzt veröffentlicht die Bundesleitung wieder unter dem Titel „Moderne Inquisition" eine Broschüre, die zeigt, wie der Verein der Hannoverschen Metallindustriellen den Kampf gegen seine organisierten Angestellten führt.

Um sich gegen derartige Eingriffe in die persönliche Freiheit zu schützen, ist es notwendig, daß sich die so Bedrängten nicht nur in ihren Fachorganisationen zur Wehre setzen, sondern sich auch politisch betätigen, um durch große politische Organisationen ihre Rechte zu erkämpfen und die erkämpften behaupten zu können. Dazu bietet die freiheitlich und sozial gerichtete Fortschrittliche

---

Wir steuern durch dies bunte Weltgewühl,
Geleitet von Gedanken und Gefühl;
Wohl dem, in dem sich Beide so verbinden,
Daß sie Ziel die rechten Bahnen finden!

Fr. v. Bodenstedt.

Frau Welt.

Roman von Erika Riedberg.

40 Nachdruck verboten.

„Ja" gab er zu und zog mißmutig die Schultern — der Name Hoffner paßte ihm jetzt ganz und gar nicht. „Das ist doch eigentlich was anderes. Das ist doch Erfolg — allerdings ein kolossaler und auch wohlverdienter — aber mit dem Gegenbeweis hauen Sie tatsächlich vorbei — Pardon! — aber —"

„Bitte nein! Ohne Selbsteinschätzung, Sie können es auch Selbstvertrauen nennen, hätte Hoffner nie dies grandiose Werk schaffen können.

Er hatte den Glauben an sein Talent — wir weniger Begnadeten können den Glauben an das Gute in uns festhalten."

„So?" Er wandte sich ihr plötzlich voll zu. „Wenn ich nun zum Beispiel glaube und sage und schreibe: ich bin ein guter Kerl und hab die Absicht und den Willen, nur das Anständige im Leben zu tun — und hiervon bin ich so fest überzeugt, daß ich auf diesen Glauben hin unverfroren auf ein höchst angenehmes Schicksal hoffe? Erwerb ich mir dadurch tatsächlich ein Recht zu solcher Zuversicht?"

Sie sah verwirrt vor sich nieder.

„Ich glaube, daß man das, was man mit festem Willen und allen Kräften erstrebt, auch erreichen kann und wird," sagte sie zögernd. „Ich habe es in manchen Dingen an mir selbst erfahren," fügte sie leise hinzu.

Ihre Hand, die auf der Balustrade lag, zitterte. Er sah es, und plötzlich hielt er diese kleine bebende Hand in der seinen.

„Asta — wenn ich nun mit allen Kräften das Eine wünschte —: Asta, wollen Sie es mit mir versuchen?

Wenn ich hoffen darf, stets der Selbsteinschätzung gemäß zu handeln und zu leben, so kann das nur durch Sie geschehen, Asta!

Ich fühle das deutlich. Und ich spreche aus ehrlicher Ueberzeugung.

Werden Sie meine Frau, Asta! — Bei Gott, mein eifrigstes Streben wird dahin gehen, Sie glücklich zu machen."

Sie senkte den Kopf! Große Tränen schimmerten an ihren Wimpern. Ein tiefer, zitternder Seufzer glitt über ihre Lippen.

„Asta haben Sie kein Zutrauen zu mir? Glauben Sie mir nicht?"

Sie hob die Augen zu ihm auf.

„Doch," sagte sie leise. „Aber Sie können nicht, was Sie versprechen —"

„Warum — nicht?"

„Weil Sie mich nicht lieben, Herr von Ernheim."

Er schwieg betroffen. Blitzschnell fiel ihm ein, daß er vor Jahren einmal in ähnlicher Situation frivol gedacht hatte: „Auch das noch. —"

Aber in dieser Asta war etwas, das zu einer ganz unbegrenzten Hochachtung zwang — sie war wirklich ein tadelloser Charakter und dazu die Warmherzigkeit.

Er war bereits so weit, daß er eine Abweisung als ein Unglück empfand.

Trotzdem dachte er nicht daran, ihr jetzt eine glutvolle Liebesszene vorzuheucheln — der tief innerliche Respekt vor ihr machte ihm jede Verstellung unmöglich.

„Was man so Liebe nennt, das heißt Leidenschaft mit allem Hangen und Bangen — nein, Asta, die habe ich bisher nicht für Sie gefühlt," sagte er ehrlich.

„Daß ich aber die treueste Freundschaft, die höchste Verehrung und Achtung für Sie hege, das müssen Sie wissen und glauben.

Kann Ihnen das nicht genügen, Asta."

Sie senkte tief den Kopf. Auf ihre Hand, die noch immer in der seinen lag, fielen ein paar heiße Tropfen.

„Es würde genügen — — wenn — — ich Ihnen nur dieselben Gefühle entgegenbrächte — aber — aber — Sie sind — mir sehr wert, Herr von Ernheim — und deshalb kann ich mich nicht ohne Liebe von Ihnen heiraten lassen."

Er stand ergriffen wie noch nie in seinem Leben.

Dies prachtvolle, tapfere Geschöpf! Diese feine und doch starke Seele! Diese einzig edle Offenheit!

Wie hob sie durch ihr Bekenntnis seinen Wert in seinen eigenen Augen!

In einer Wallung heißen Dankes preßte er ihre Hand an seine Lippen.

„Asta, trauen Sie Ihrer Liebe nicht die Macht zu, Gegenliebe zu erwecken".

Sie schüttelte traurig lächelnd den Kopf.

„Versuchen Sie es," drängte er.

„Ich kann nicht, Herr von Ernheim, ich will kein Almosen, wo — ich sage es ohne Scheu — wo ich so viel gebe."

„So lassen Sie mir wenigstens Hoffnung. Gewähren Sie mir nach wie vor den Zutritt zu Ihnen — Ruths Heirat führt uns ja ohnedies näher zusammen. Erlauben Sie mir — ach, kurz und gut: lehren Sie mich Sie lieben, Asta! Es klingt verrückt — aber bei Gott! — nichts wünsche ich ehrlicher."

Er drückte und schüttelte ihre Hand.

„Nun bitte, sprechen Sie, Asta, versprechen Sie — bitte."

Sie sah ihn mit ihren großen traurigen Augen voll an.

„Ich will Ihnen eines versprechen: ich werde nie einen anderen heiraten — —! und Sie dürfen kommen, so oft Sie wollen."

„Asta!" Er nahm ihre beide Hände. „Liebe Asta! Nun ist mir nicht bange."

* * *

Eberhard Hoffner hatte in der Nähe seines Meisters ein Atelier zu ebener Erde gemietet.

Peter Hochauf hatte darauf bestanden. Die Ausführung von Frau Welt in Marmor sollte unverzüglich begonnen werden — — zur nächsten Ausstellung mußte das Kunstwerk fertig sein.

Hochauf verschaffte ihm den kostbaren Marmorblock und trieb und riet mit Feuereifer, als gälte es sein eigenes Werk.

Eberhard ließ sich schieben. Eine Art Abspannung, ein wohliges Ausruhen nach schwerem Kampf war über ihn gekommen.

Weit entfernt, sich für fertig zu halten, fühlte er doch, daß ein Abschnitt abgetan hinter ihm lag und daß eine Pause nach diesem unerhörten Ringen eintreten müsse.

Vor ihm lag ein weißer Bogen zur Hälfte beschrieben.

Es war ein Brief an seinen Vater.

Peter Hochauf hatte sich erboten, den alten Eisenkopf, wie er noch immer in einem heimlichen Groll Anna Felderns Gatten nannte, einmal reinen Wein über seinen Aeltesten einzuschenken. Aber Eberhard wehrte ab. Er wußte ja allein, daß es nicht der Groll über die Künstlerlaufbahn, nicht die vermeintliche, dadurch bedingte Flucht aus dem Hause war, daß etwas Schreckliches, Dunkles zwischen ihnen stand, ein Verdacht, dem sie beide keinen Namen zu geben wagten.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Volkspartei und der ihr angegliederte „Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter" die beste Gelegenheit. Darum nicht nur herein in die wirtschaftliche, sondern auch in die politische Organisation!

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 31. Januar 1913.

Am Bundesratstische: Kuhn, Richter.

Präsident **Dr. Kaempf** eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Die Debatte über die vorübergehenden Zollerleichterungen bei der Fleischeinfuhr wurde fortgesetzt.

Abg. **Frhr. v. Gamp** (Reichsp.): Zunächst muß ich betonen, daß die Art und Weise, wie hier über die Verhandlungen der Kommission Bericht erstattet worden ist, völlig ungenügend war. Ich muß mich darüber mit aller Entschiedenheit beschweren. (Zwischenrufe.) Insbesondere ist über die Regierungserklärungen manches im Unklaren geblieben. Dem Abg. Fischbeck kann ich mich nicht anschließen, wenn er die Fleischer so sehr in Schutz nimmt. Unsere Angriffe richten sich aber namentlich gegen die Berliner Viehkommissionäre; das sind die Leute, die den Fleischern das Leben schwer machen. Auch bei der Einfuhr russischen Fleisches steckt eine einzige Firma große Summen ein, die man lieber den Fleischern hätte zukommen lassen sollen. Die dauernde Grenzöffnung ist nicht denkbar, die sanitären Verhältnisse sprechen dagegen. Die freisinnigen Anträge auf Aufhebung der Futtermittel- und Fleischzölle sind nach ihrem Wortlaut eine Durchbrechung unseres Wirtschaftsprinzips. Sie legen damit die Axt an die Existenzen der kleinen Viehzüchter. (Fortgesetzte Unterbrechungen links; der **Präsident** bat wiederholt um Ruhe, da sonst jede parlamentarische Behandlung der Sache unmöglich gemacht werde. Sehr richtig! rechts) Bei der Teuerung auf allen Gebieten ist es dem Viehzüchter nicht möglich, mit Argentinien zu konkurrieren. Eine dauernde Abhilfe ist nur denkbar durch weitere Förderung der Viehzucht durch die kleinen und mittleren Bauern. (Beifall.)

Berichterstatter Abg. **Dr. Beusdorff**: Es wäre vor Freiherrn von Gamp loyal gewesen, mir Mitteilung zu machen, wenn er mit meiner Berichterstattung unzufrieden ist. Sonderbar, daß dies nur seitens eines Gruppchens der Fall ist, das nicht in der Kommission vertreten ist. (Großer Lärm rechts; Rufe: Unerhört! Sie haben als Berichterstatter nicht das Recht, uns zu beleidigen! Fortgesetzte Unruhe.) Ich bin Gegner der Agrarier, weil ich landwirtschaftsfreundlich bin.

Präsident **Dr. Kaempf**: Sie dürfen einem Abgeordneten nicht Illoyalität vorwerfen, ebenso hat jeder Abgeordnete das Recht, respektiert zu werden, ob er nun einer kleinen Partei angehört oder einer großen. (Beifall rechts.)

Abg. **Fischbeck** (Fortschr. Vpt.): Aus der Rede des Freiherrn von Gamp geht hervor, daß unser Antrag mißverstanden wird; da ich fürchten muß, daß diese falsche Anschauung sich weiter verbreitet, füge ich meinem Antrag den Zusatz hinzu, daß die Zollsuspension gelten soll „soweit und solange es zur Abhilfe eines Notstandes erforderlich ist".

Abg. **Schmitt-Würzburg** (Soz.): Die Ehrlichkeit unserer Anträge anzuzweifeln, ist eine frivole Behauptung des Abg. Herold. (Präsident **Dr. Kaempf** rügte diesen Vorwurf.) Ich muß diese Behauptung zurückweisen; so kann nur ein Mann sprechen, der für die Not der großen Massen absolut unempfindlich ist. Unsere Anträge sind notwendig im Interesse der arbeitenden Bevölkerung. Mit halben Maßnahmen ist nichts getan, wir müssen dauernde Grenzöffnung fordern.

Oberregierungsrat **Meuschel** stellte fest, daß eine unterschiedliche Behandlung des Gefrierfleisches und des frischen Fleisches im Zolltarif und in dem Fleischbeschaugesetz nicht bestehe.

Abg. **Dr. Matzinger** (Zentr.): Abg. Schmitt hat zwar ein grobes Geschütz gegen meinen Parteifreund Herold aufgefahren, seine Anwürfe erreichen aber nicht die Höhe, auf der Herold steht. (Sehr gut! im Zentr.) Die Angriffe des Abg. Simon gegen den bayerischen Minister Frhrn. v. Soden geben einen Beweis von der wenig noblen Kampfesart dieser Herren den bayerischen Ministern gegenüber. Im übrigen kann von Unterernährung in Bayern nicht die Rede sein. (Sehr richtig!)

Abg. **Hestermann** (Hosp. der Natl.): Die steigenden Lohnverhältnisse in Handel und Industrie haben eine wesentliche Änderung in die Konsumverhältnisse gebracht. Auch in der Landwirtschaft ist die Produktion erheblich teurer geworden. Das bedingt wieder höhere Preise für den Absatz. Der Landwirt, der den Achtstundenarbeitstag nicht kennt, muß auf entsprechenden Lohn für seine Arbeit rechnen, deshalb können wir nicht auf den Zollschutz verzichten. Auch der Arbeiter, der seine Schweine züchtet, wird durch derartige Anträge schwer geschädigt. Ohne Viehzucht kann die Landwirtschaft nicht mehr existieren. Paragraph 12 des Fleischbeschaugesetzes darf nicht angetastet werden, das erkläre ich im Namen des deutschen Bauernbundes. Ein besonderes Verdienst kommt der nationalliberalen Partei zu, die auch die städtische Bevölkerung für diese landwirtefreundliche Haltung gewinnt. Stärken wir den Bauernstand, so stärken wir damit die Wehrkraft des Reiches. (Beifall.)

Abg. **Beckenhöck** (Kons.): Die Fleischkalamität läßt sich nur durch eine planmäßige Förderung der einheimischen Viehzucht lösen.

Abg. **Koch** (Fortschr. Vpt.): Hätten die Konservativen früher der Aufhebung der Futtermittelzölle zugestimmt, so hätten wir die ganze Misere nicht. (Lachen rechts; Sehr richtig! links.) Ohne Aufhebung der Futtermittelzölle ist es nicht möglich, das Vieh durchzuhalten. Durch die Zollpolitik wird unfehlbar der ganze kleine Bauernstand ausgerottet. (Lachen.) Dem sozialdemokratischen Antrage auf Zulassung von Gefrierfleisch können wir nicht zustimmen. Wir müssen zum mindesten verlangen, daß beamtete Tierärzte ins Ausland geschickt werden und dort das zu importierende Fleisch an Ort und Stelle untersuchen. (Beifall.)

Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Die sozialdemokratischen Anträge werden, soweit nicht namentliche Abstimmung beantragt worden ist, in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Alsdann wurde über den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei: „Vom 1. April 1913 ab wird der Bundesrat ermächtigt, allgemein die Zölle für Schlachtvieh und Fleisch sowie für Jungvieh, Magervieh und Zuchtvieh ganz oder teilweise außer Hebung zu setzen, soweit und solange es zur Abhilfe eines Notstandes erforderlich ist" namentlich abgestimmt.

Einhundertfünfzig Abgeordnete stimmen für den Antrag, 184 dagegen, 3 enthalten sich der Stimme.

Der Antrag ist somit abgelehnt.

Der Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei auf Suspendierung der Futtermittelzölle wurde in namentlicher Abstimmung ebenfalls abgelehnt. 140 Abgeordnete stimmen dafür, 184 dagegen, 4 enthalten sich der Stimme.

Darauf wurde der Gesetzentwurf fast einstimmig unverändert angenommen.

Der freisinnige Eventualantrag zur sozialdemokratischen Resolution, daß im Falle der Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes beamtete Tierärzte in die Ursprungsländer zu entsenden seien, wurde in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Schließlich wurde über die sozialdemokratische Resolution auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Freigabe der Einfuhr von Fleisch aller Art unter Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes abgestimmt. Von 358 Abgeordneten stimmten 109 für die Resolution, 229 dagegen. Die Resolution ist somit abgelehnt.

Alle übrigen Resolutionen wurden abgelehnt.

Damit ist die zweite Lesung des Gesetzes beendet.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Dritte Lesung des Fleischeinfuhrgesetzes; Fortsetzung der Etatsberatung.

(Schluß 7 Uhr.)

Deutsches Reich.

Das „Mißtrauensvotum" gegen den Reichskanzler.

Mit 213 gegen 97 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen hat der Reichstag am Donnerstag unter dem Beifall von Polen und Zentrum beschlossen, daß, wie es in der in Verfolg der Enteignungsdebatte eingebrachten Resolution der Polen heißt, „die Zulassung der Enteignung polnischer Gutsbesitzer für die Zwecke der preußischen Ansiedlungskommission durch den Herrn Reichskanzler nicht entspricht". Mit der Mehrheit stimmten Zentrum, Elsässer, Welfen, Dänen und Sozialdemokraten, mit der Minderheit Konservative, Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung und Nationalliberale, während die Fortschrittliche Volkspartei sich aus Kompetenzbedenken der Abstimmung enthielt. Der Beschluß des Reichstages entspricht nicht ganz der Geschäftsordnung, denn sie gestattet im Anschluß an Interpellationsdebatten nur Beschlüsse dahin, daß die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheiten durch den Reichskanzler der Anschauung des Reichstages nicht entspricht, und dementsprechend wurde auch die sozialdemokratische Resolution formuliert, die im November aus der Interpellation über die Fleischteuerung hervorging. Die polnische Resolution spezialisiert, was der Reichstag bei der Erörterung der Fleischnot-Resolutionen als nicht zulässig einstweilen abgelehnt hat; die in der Geschäftsordnung zugelassene Formulierung verallgemeinert, und sie läßt im vorliegenden Falle auch die Deutung zu, daß der Reichstag vor allem in Bezug auf die Zuständigkeitsfrage anderer Meinung sei als der Reichskanzler. Der Reichstag hat sich über solche zunächst nur formelle Unterschiede hinweggesetzt, weil in der Sache die eine wie die andere Formulierung zum Ausdruck bringt, daß die Mehrheit des Reichstages über die Enteignung polnischer Grundbesitzer anders denkt als der Reichskanzler und das preußische Staatsministerium, und mehr als eine solche Konstatierung bedeutet die Annahme der Resolution nicht. Sie ist kein Mißtrauensvotum im parlamentarischen Sinne, weil wir keine parlamentarische Regierung haben und weil nur in seltenen Fällen die Parteien, die eine solche Resolutionen annehmen, damit den Wunsch verbinden, daß der Reichskanzler einem Nachfolger Platz mache.

Amerikanische Geschäftsleute.

Auf Einladung der Reichsverwaltung hielten in Berlin in einem Saale des Reichstagsgebäudes vier Vertreter der unabhängigen amerikanischen Petroleumindustrie Ansprachen und Vorträge über die wirtschaftliche und rechtliche Situation des Leuchtölmarktes in Nordamerika. Hierzu hatte sich eine größere Anzahl von Reichstagsabgeordneten eingefunden. Zunächst setzte Dr. Chamberlain, der Syndikus der amerikanischen Petroleumassociation, an der Hand statistischen Materials und der Karte der Vereinigten Staaten die Lage und Entwickelung der Standard Oil Company sowie der unabhängigen Gesellschaften, ferner der Verkehrsmittel, insbesondere auch die rechtliche Lage hinsichtlich der Pipelines auseinander. Er erklärte ferner, die unabhängigen Raffinerien hätten sich, nachdem sie von dem gesetzgeberischen Vorgehen Deutschlands gehört hätten, zusammengetan und sie selbst seien als Vertreter herübergesandt worden und seien jederzeit imstande, an eine deutsche Monopolverwaltung 700 000 Tonnen ausgezeichnetes Leuchtöl zu liefern, wenn es in den amerikanischen Häfen durch Schiffe der Monopolverwaltung abgeholt werde. Könnten derartige langfristige Verträge zustande, so würden sie sofort eine Pipeline für raffiniertes Leuchtöl nach den Wolgahäfen legen und hierdurch erheblich an Kosten sparen. Chamberlain erklärte schließlich, er sei bereit, alle aus der Versammlung heraus gestellten Anfragen zu beantworten. Hiervon wurde in weitgehendem Maße gebrauch gemacht. Die Fragen wurden an Chamberlain, sowie an die Herren Richardsen von der Westernpetroleumassociation, Wertington und Luhr gestellt und von ihnen bereitwilligst beantwortet. Die Herren sprachen sich sehr befriedigt über den Gang der Verhandlungen aus.

Die Konkurrenzklausel. In der Kommission für Beratung des Gesetzentwurfs über die Konkurrenzklausel ist der sozialdemokratische Antrag auf völlige Aufhebung der Klausel mit 6 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden. Mit den 6 sozialdemokratischen Mitgliedern der Kommission stimmten die Abgeordneten Marquardt (natl.) und Bärens (christlich-sozial). Dann vertagte sich die Kommission bis zum nächsten Donnerstag.

In Jene lebt sichs neue. Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wird vom 21.—30. August in Jena stattfinden.

Er kann nicht verzichten. In der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Reichsschatzsekretär Kühn, auf den Ertrag von 20 Millionen aus der Fahrkartensteuer im Interesse der Allgemeinheit nicht verzichten zu können. Vielleicht könne aber versucht werden, eine Reform herbeizuführen, die die Einnahmen nicht beeinträchtige.

Wiesbaden, 1. Febr. Der von seiner Frau getrennt lebende Kammermusiker Schultze, der vor etwa Jahresfrist von Amerika zurückgekehrt war, drang in die Wohnung seiner Frau ein und gab mehrere Revolverschüsse auf sie ab. Sodann erschoß er sich selbst. Die Frau starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Ursache des Familiendramas ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Frankfurt, 1. Febr. Fräulein Erika Adickes, die Tochter des früheren Frankfurter Oberbürgermeisters, hat sich mit dem Oberleutnant Eisenlohr von der Militärreitschule in Hannover, der sich auch als Flieger einen Namen gemacht hat, verlobt.

Gießen, 1. Febr. Der Führer der Gießener Sozialdemokraten, Kaufmann Krumm, hatte sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt, weil er mit seiner Partei in Differenzen geraten war, da er für die Besteuerung der Filialen gestimmt hatte. In der letzten Sitzung hob nun der Oberbürgermeister die verdienstvolle Tätigkeit Krumms hervor und die Versammlung beschloß, den Mandatsverzicht nicht anzunehmen.

Hannover, 1. Febr. In Fallingbostel wurden bei dem Fahrradhändler Kühne drei Kinder im Alter von 10 und 5 Jahren, als sie zum Schulgang geweckt werden sollten, tot aufgefunden. Der Arzt stellte Tod durch Gas-Vergiftung fest, die durch herausfallende Gluten aus dem schadhaften Ofen entstanden war.

Wilhelmshaven, 31. Jan. Heute ist das seit seiner Bildung hier liegende 3. Stammsebataillon nach Cuxhaven übergesiedelt, wo es dauernd in Garnison bleiben wird.

Ausland.

Das Schicksal der Homerulebill.

Im englischen Oberhaus ist, wie gemeldet, die Homerule-Bill mit einer Mehrheit von 326 gegen 69 Stimmen verworfen worden. Das erregt nirgends Ueberraschung. Jedermann war darauf gefaßt. Damit fällt nun aber diese Bill als erste unter die Bestimmungen des sogenannten Vetogesetzes. Das heißt sie wird in den beiden nächsten Parlamentstagungen von neuem vom Unterhaus beraten und beschlossen und jedesmal wieder dem Oberhaus zugesandt werden. Ist sie dann, wie vorauszusehen, noch zweimal vom Oberhaus abgelehnt worden, so wird sie gleichwohl über die Köpfe der renitenten Peers hinweg Gesetz. Sie darf aber in wesentlichen Punkten nicht abgeändert werden, sonst wird daraus ein neues Gesetz und die ganze Prozedur müßte von neuem beginnen. Das ist immerhin ein Nachteil. Es vergehen noch etwa anderthalb Jahre, ehe die Bill gegen den Willen des Oberhauses Gesetz werden kann. In dieser Zeit könnten sich wesentliche Veränderungen und Verbesserungen als wünschenswert herausstellen. Man wird von ihnen absehen müssen, weil sonst angesichts der prinzipiell gegnerischen Haltung des Oberhauses überhaupt kein Abschluß zu erreichen ist. Immerhin ist das Gesetz so gründlich vorbereitet gewesen, daß es auch in seiner jetzigen Gestalt lebensfähig sein wird. Die liberale Regierung wird es sich auch angelegen sein lassen, aus allgemeinen innerpolitischen Gründen das Gesetz so bald wie möglich zur Verabschiedung zu bringen.

Paris, 2. Febr. Aus Tanger wird gemeldet, daß eine nach Tetuan abgegangene Karawane bei Fudak-Ain-Tjedida von marokkanischen Räubern überfallen, ausgeplündert und der Führer der Karawane getötet worden sei.

London, 31. Jan. Bei der Parlamentsersatzwahl in Londondery für den Unionisten Marquis Hamilton, der sein Mandat niedergelegt hatte, wurde der Nationalist Hogg mit 2699 gegen den Unionisten Oberst Packenham, der 2642 Stimmen erhielt, gewählt. Das Ergebnis ist insofern interessant, als es den nationalistischen Parlamentsmitgliedern von Ulster eine Mehrheit von einer Stimme gegenüber den Unionisten verleiht. — Infolge der Bekanntgabe des Wahlergebnisses kam es zu großen Unruhen. Anhänger beider Parteien zogen in Scharen singend durch die Straßen. Es kam zu mehreren Zusammenstößen. An mehreren Stellen wurde die einschreitende Polizei mit Steinen beworfen. 300 Gendarmen zu Pferde gingen gegen die Demonstranten vor und zerstreuten sie. Gegen Hogg wurde eine Flagge geschleudert. Truppen sind konsigniert.

Fiume, 1. Febr. Die Whitehead-Torpedofabrik hat sämtliche Arbeiter entlassen, nachdem eine Anzahl Arbeiter im Verlaufe eines Wortwechsels den Oberingenieur angegriffen und verwundet hatten.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat je eine Hauptlehrstelle an der Gewerbeschule in Stuttgart den Hilfslehrern Hermann Götz, Friedrich Ronfort, Hans Stolch, Adolf Eberhardt an der Gewerbeschule in Stuttgart und dem Hilfslehrer Hans Scheel an der Gewerbeschule in Eßlingen, ferner eine Hauptlehrstelle an der Gewerbeschule in Eßlingen dem Hilfslehrer Friedrich Weckemann daselbst, übertragen. Am 31. Januar wurde Volksschulrektor Kästle in Eßlingen in den Ruhestand versetzt.

Die Differenzen bei der Firma Bosch.

Am Mittwoch abend beschäftigte sich, wie gemeldet, eine Betriebsversammlung mit den Differenzen bei der Firma Bosch. Zu einer Einigung zwischen der Betriebsleitung und den Arbeitern kam es nicht, da die Firma die Bedingung stellte, daß die Sperre über die Werke aufgehoben werde; erst dann sei sie bereit, neue Abmachungen über die Arbeitsbedingungen zu treffen. Die Verhandlungen gehen jedoch weiter; wie man hört, wird der Feuerbacher Streitfall einem unparteiischen Schiedsgericht unterbreitet. Die „Metallarbeiterztg." beschäftigt sich in ihrer neuesten Nummer mit den Verhältnissen bei der Firma. Es wird zugegeben, daß sie der Arbeiterbewegung gegenüber stets eine kluge Haltung eingenommen habe. Durch die immer zunehmende Spezialisierung der Arbeit sei der ganze Arbeitsprozeß wohl zur höchsten Leistungsfähigkeit hinaufgeschraubt worden, aber die trotzdem fortgesetzten Akkordreduzierungen hätten seit langem eine hochgespannte Atmosphäre geschaffen. Es heißt dann weiter:

„Dazu kommt, daß die Firma glaubt, die Arbeiter gäben immer noch nicht restlos ihre ganzen Kräfte her, während umgekehrt die Arbeiter erklären, sie seien am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und könnten ihr Arbeitspensum nicht mehr steigern. Weitere Akkordabzüge auf Kosten ihrer Kräfte könnten sie nicht mehr ertragen. Demgegenüber sagt wiederum die Firma: Trotz der steten Akkordpreisreduzierungen ist der Verdienst der Arbeiter nicht geringer geworden, sondern gestiegen. Die Arbeiter erklären dazu, daß dieser Mehrverdienst mit dem Steigen der Lebensmittelpreise nicht

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schritt halten könne und daß außerdem die spezialisierte, geistlose und eintönige Arbeit sie nervös mache und aufreibe. Beide, Arbeiterschaft und Firma, sind dieses Kleinkampfes überdrüssig geworden, es steht ihnen sozusagen „bis an den Hals". Beide drängen jetzt zum großen Kampf, zu einer Generalentscheidung. So stoßen die Interessengegensätze zwischen Firma und Arbeitern auch hier hart aufeinander. Wir waren einst überzeugt, daß der Konflikt vermieden werden könne, wenn nicht eine der Parteien die Ruhe verliere. Jetzt scheinen beide sie verlieren zu wollen."

Auf die Behauptungen von der übermäßig angespannten Arbeitskraft der Arbeiter antwortet die Firma, daß mit Rücksicht auf die intensive Arbeitsmethode die Arbeitszeit auf acht Stunden verkürzt worden sei. Auch die Klagen über die Löhne seien durchaus unberechtigt. Die Löhne für die Feinmechaniker seien im Gegenteil um 600 Mark höher als in anderen Betrieben und betragen im Durchschnitt 2000 Mark. Hiebei ist sehr zu beachten, daß es sich bei der Firma Bosch nicht um qualifizierte gelernte Metallarbeiter handelt. Die Arbeiterschaft bei Bosch setzt sich aus allen möglichen Elementen zusammen. Wer in seinem eigentlichen Beruf stellenlos wurde oder sonst nicht weiter kam, der ging zu Bosch: Schreiner und Schuhmacher, Buchdrucker und Schneider, Maurer und völlig ungeschulte Lohnarbeiter. Die „Metallarbeiterztg." sagt hierzu weiter:

„Ganz offen sei auch gesagt, daß sich unter den Tausenden von Arbeitern auch Elemente befinden, deren Verhalten die Situation verschärfte. Da ist leider ein reiches Feld für kriminalpolizeiliche Tätigkeit. Gerade in den letzten Tagen vor Ausbruch der Differenzen mußten mehrere Verhaftungen vorgenommen werden. Für diese Vergehen einzelner darf aber die Gesamtheit der Arbeiter nicht verantwortlich gemacht werden, noch weniger der Deutsche Metallarbeiterverband."

Bezeichnend sind auch folgende weitere Ausführungen der „Metallarbeiterztg.":

„Noch eine andere Eigenart der Firma Bosch nährte den Gegensatz. Sie, die in sprunghafter Weise großgeworden ist, hat fast alle ihre Angestellten dem Arbeiterstande entnommen. Sie hat dabei eine Methode befolgt, die man als Maßregelung nach oben bezeichnen kann. Arbeiter, die im Vordergrund der Gewerkschaftsbewegung standen, die Vertrauensleute derselben waren, wurden von der Firma mit Vorliebe zu Meistern erkoren. Dagegen ist an sich wohl nichts zu sagen, aber um so erbitternder wirkte hintennach immer die Tätigkeit mancher dieser Meister."

Das ganze ist bezeichnend für die engherzigste sozialdemokratische Denkungsart: peinlichst darauf zu achten, daß niemand dem „Klassenkampf" durch Hineinwachsen in eine höhere Position entzogen wird. Wie es nicht zu wünschen ist, daß der Arbeiter als selbständiger Kleinbauer angesiedelt wird, so sieht die Sozialdemokratie auch nicht gern, daß er zum Angestellten hinauf „gemaßregelt" wird! Eine Folge hat der Sperrungsbeschluß übrigens schon gehabt, freilich eine andere, als die Genossen es erwartet haben. Wie der „Beobachter" hört, wird die Firma künftig nicht mehr die Gesamtbeiträge für die reichsgesetzlichen Versicherungen bezahlen, sondern ihren Angestellten den gesetzlichen Anteil künftig berechnen. Das macht etwa 5000 Mark per Woche aus und die Arbeiter können sich für diese „Erleichterung" bei denen bedanken, die die Sache auf die Spitze getrieben haben.

Nachträge zu Pischeks Rücktritt. Es wird vielfach behauptet, dem früheren Minister v. Pischek sei sein Rücktritt so unerwartet gekommen, daß er ihn gewissermaßen erst durch den Staatsanzeiger erfahren habe. Daß das nicht der Fall ist beweist die Tatsache, daß der Minister bereits im Juli vorigen Jahres wegen einer Privatwohnung Abmachungen getroffen hat. Diese Tatsache ist allerdings kein Beweis dafür, daß der Rücktritt des Ministers nicht doch mit dem Wahlausfall zusammenhängt, denn es ist wohl möglich, daß er als erfahrener Staatsmann den Ausfall der Wahlen vorausgesehen hat.

In diesem Zusammenhang sei auch ein Vorkommnis erwähnt, das nicht eines gewissen feinkomischen Beigeschmacks entbehrt. Bekanntlich wurde dem Minister anläßlich seines 70. Geburtstages in der Frühe ein Ständchen gebracht, und Herr von Pischek mag wohl geschmunzelt haben als zu Beginn desselben die schöne Melodie aus der Oper Martha zu ihm heraufdröhnte: Mag der Himmel Euch vergeben etc.

Für und gegen den Fasching.

Die K. Stadtdirektion Stuttgart hat der Eingabe des Stuttgarter Wirtsvereins, die Faschingszeit bis 23. Februar zu verlängern und für die stille Zeit nur die einfache Sportel anzusetzen, entsprochen.

In Reutlingen veröffentlicht der ev. Gesamtkirchengemeinderat eine Erklärung, die sich gegen die Abhaltung des für Sonntag den 2. Februar geplanten Fastnachtsumzugs wendet und als Protest von der Kanzel herab verlesen und als Flugblatt verbreitet wurde. In dem Protest heißt es am Schluß: Leider bieten die bestehenden Gesetze keine Handhabe, die Sache zu verhindern. Aber unserem Gewissen sind wir es schuldig, uns dagegen zu verwahren. Wir sind der festen Zuversicht, daß wir bei unserem Protest viele achtbare und ehrenhafte Männer und Frauen der Gemeinde auf unserer Seite haben. Zu ihnen haben wir auch das Vertrauen, sie werden alles unterlassen, was einer Förderung oder auch nur Billigung des geplanten Unternehmens gleichkäme.

Himmelserscheinungen im Februar. Die Sonne erhebt sich im Februar um 10 Grad in ihrer Mittagshöhe und steigert dadurch die Tagesdauer beträchtlich. Anfangs geht sie um 4 Uhr 43 Min., Mitte des Monats um 5 Uhr 8 Min. und gegen Ende um 5 Uhr 35 Min. unter, wodurch fast eine Stunde im Laufe des Monats gewonnen wird. Was die einzelnen Phasen des Mondes anlangt, so haben wir am 6. Neumond, am 14. Erstes Viertel, am 21. Vollmond, am 27. Letztes Viertel. Am 7. befindet sich der Mond in Erdferne, am 21. in Erdnähe. Die Erdferne trifft nahezu mit dem Neumond und die Erdnähe mit dem Vollmond zusammen. Von den Planeten ist Merkur gegen Ende des Monats etwa ¼ Stunde am Abendhimmel im Südwesten sichtbar. Er ist bis etwa 6¼ Uhr zu beobachten. Die Venus ist den ganzen Monat hindurch sichtbar. Anfangs bis 3¾ Uhr gegen Mitte des Monats bis 9¼ Uhr und gegen Ende bis 9½ Uhr. Der Planet erreicht am 12. Febr. seine größte östliche Ausweichung von der Sonne. Jupiter ist am Morgenhimmel bis zu fünfviertel Stunden sichtbar. Saturn steht zu Anfang des Monats gegen 7 Uhr im Süden und kann gegen Ende bis nach Mitternacht beobachtet werden. Der Fixsternhimmel bietet uns im Februar die schönsten Sternbilder dar. Die Zwillinge und der kleine Hund haben die günstigste Zeit ihrer Sichtbarkeit. Auf der Westseite der Milchstraße sind besonders die Sternbilder Stier, Perseus und Andromeda zu erwähnen. Am Nordosthimmel tauchen Rabe, Jungfrau, Bootes mit dem hellen Arktur, die Krone mit der funkelnden Gemme in den späten Abendstunden auf.

Stuttgart, 31. Jan. Gestern begab sich eine Abordnung des Bezirksverbands „Oberschwäbische Ueberlandzentrale" zum Staatsminister des Innern v. Fleischhauer, um über den Stand des Unternehmens Bericht zu erstatten und den Staatsminister um möglichste Beschleunigung der zu treffenden Entscheidung zu bitten. Der Staatsminister nahm den Vortrag mit freundlichem Interesse entgegen.

Rottenburg, 31. Jan. In der ersten seit 1908 gestern wieder abgehaltenen Sitzung des Dombaukomitees erklärte Bischof Dr. v. Keppler, die Dombaufrage sei jetzt in absehbare Nähe gerückt, nachdem das Kapital sich seit der letzten Sitzung erheblich vermehrt habe und der Dombauverein die Sicherstellung der finanziellen Seite des Dombaus übernommen habe. Die Platzfrage sei jetzt die nächste und wichtigste und keineswegs leicht.

Gerichtssaal.

Nach der Kirchweihe.

Vor dem Schwurgericht Heilbronn stand der verheiratete Zwickmeister Gustav Häcker von Weissach OA. Vaihingen wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Fischbach, Vertreter der Anklage Staatsanwalt Dr. Frank, Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Gumbel-Stuttgart. Es sind 20 Zeugen und ein Sachverständiger geladen.

Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, er habe am 20. Oktober v. J. auf der Straße zwischen Flacht und Weissach den Feilenhauer Hildenstab von Cannstatt nach kurzem Wortwechsel am Halse gepackt und über eine zwei Meter hohe Böschungsmauer hinabgeworfen, was den Tod des Hildenstab zur Folge hatte. Der Angeklagte gibt an, er sei an dem genannten Tage mit einigen andern Bürgern, mit Freunden von Schwieberdingen, auf der Kirchweihe in Flacht gewesen. Auf dem Rückweg nach dem Bahnhof Weissach sei er zurückgeblieben, weil ihm das rasche Laufen beschwerlich war. Ein angetrunkener Mann sei ihm entgegengekommen, der fragte, ob es noch auf den Zug reiche. Auf seine Antwort sei der Angetrunkene wieder auf ihn zugetorkelt und habe ihn auf den Fuß getreten, was er sich verbeten habe. Darauf habe ihn der Fremde einen Lausbuben geschimpft. Das habe er sich nicht gefallen lassen und habe dem Mann einen Stoß gegeben, daß der Angetrunkene auf den Nebenweg fiel. Er habe sich nicht weiter um ihn gekümmert, sei rasch Weissach zu, unterwegs sei er noch über einen jungen Mann gestolpert und sei dann nach Hause gegangen. Bei seiner noch am gleichen Abend stattgefundenen Verhaftung und Vernehmung hat Häcker dieselben Angaben gemacht. Seinem Vater aber erzählte er, daß er den Mann über eine Mauer geworfen habe. Sein Vater hat dann auch dem Untersuchungsrichter von seinem Gewissen getrieben, Mitteilung über die Erzählung seines Sohnes gemacht.

Die Zeugenaussagen bestätigen diesen Sachverhalt. Der Hauptzeuge Retter hat auf ganze kurze Entfernung gesehen, wie Häcker den Hildenstab im Verlauf ihres Wortgefechtes mit zwei Händen am Halse packte und über die Mauer der Straßenbrüstung hinunterwarf. Auf Veranlassung des Retter, der auf den Zug mußte, haben zwei Passanten nach dem Hildenstab gesehen und ihn leblos aufgefunden und waren für den Transport des Toten besorgt. Der Sachverständige Med.-Rat Dr. Bubenhofer-Vaihingen gab der Ansicht Ausdruck, Hildenstab werde beim Sturz eine schwere Gehirnerschütterung erlitten haben, die rasch zu seinem Tode führte. Dem Hauptzeugen Retter wurde vom Flachter Ortsvorsteher ein gutes Zeugnis ausgestellt, auch dem Angeklagten stehen gute Zeugnisse zur Seite. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Körperverletzung mit Todesfolge unter Zubilligung mildernder Umstände. Häcker wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, 3 Monate Untersuchungshaft werden ihm angerechnet.

*

Der Prozeß eines zum Tod Verurteilten.

Des Polizeihunds Fiasko.

In dem vor dem Ulmer Schwurgericht sich abspielenden Wiederaufnahmeverfahren wegen des Mords in der Nassachmühle hat sich bis jetzt ergeben, daß auf die Polizeihunde doch nicht aller Verlaß ist. Es wurde am Mittwoch am Tatorte bei Göppingen eine Ortsbesichtigung vorgenommen und den Versuchen mit einem Stuttgarter Polizeihund angewohnt. Nachmittags erstatteten dann die Sachverständigen, die zur Klarstellung des Wertes von Polizeihundearbeit berufen worden waren, ihre Gutachten. Polizeileutnant Most, Leiter der staatlichen Zucht- und Dressuranstalt für Polizeihunde in Grünheide bei Berlin betonte, daß in der Oeffentlichkeit ganz falsche Ansichten über das bestünden, was ein Hund in Spürarbeit leisten könne. Selbst die Führer setzten bei ihren Hunden manchmal Eigenschaften voraus, die ein Hund gar nicht haben könne. So sei es unrichtig, wenn man davon spreche, daß einem Hunde Witterung gegeben werde. Das sei gar nichts anderes als ein durch Hinhalten eines Gegenstandes, durch Drücken der Nase auf den Boden und durch einen bestimmten Laut bei dem Hunde nach und nach sich einstellender Anreiz, mit der Spürarbeit zu beginnen: an eine bestimmte Witterung denke der Hund dabei gar nicht. Ebenso sei die Behauptung irrig, es gebe spurenreine Hunde. Der Dressur sei es noch nicht gelungen, solche Hunde heranzubilden. Der Hund sei nicht in der Lage, einer gewissen Spur unentwegt zu folgen, ohne auf kreuzende Spuren überzuwechseln und besonders auf solche, die in spitzem Winkel abzweigen. Der Sachverständige verwies dabei auf die am Vormittag den Geschworenen vorgeführten Versuche. Der Dressur sei es ferner noch nicht gelungen, die Hunde zu veranlassen, eine ganz bestimmte Spur von anderen Spuren abzuschneiden. Ueber das Alter einer Spur sei es nach den bisherigen Erfahrungen ausgeschlossen, daß ein Hund nach 3½ Tagen eine Spur durchhalte. Schon nach Umfluß von fünf Stunden mache eine Spur dem Hunde Schwierigkeiten. Der Sachverständige bemängelte es, daß im Falle Lenz dem Hunde an blutigen Holzstücken Witterung gegeben worden sei, an denen auch Handschweiß des Täters vermutet wurde. Seiner Ansicht nach strömte das anhaftende, vom Erschlagenen stammende Blut einen weit stärkeren Geruch als der etwa hängen gebliebene Schweiß aus. Für ihn komme im vorliegenden Fall eine Nasenarbeit des Hundes gar nicht in Frage. Durch das Verhalten des zur Aufspürung benützten Stuttgarter Polizeihundes Sherlock könne für die Täterschaft nicht der geringste Schluß gezogen werden.

Polizeiwachtmeister Vogt von Stuttgart, Dressurleiter des dortigen Polizeihundewesens, schloß sich diesem Gutachten an. Polizeikommissär Jurisch von Iserlohn, Leiter der dortigen Polizeihundeschule, verwies auf die vielen Erfolge mit Polizeihunden, betonte aber auch, daß mit der größten Vorsicht vorzugehen sei. In ähnlicher Weise äußerte sich Polizeiinspektor Meyer von Hagen i. W., Vorsitzender des ersten deutschen Polizeihundevereins. Polizeileutnant Most betonte, daß endlich einmal den Uebertreibungen auf dem Gebiete des Polizeihundwesens ein Ende gemacht werden müsse, und das trete hoffentlich ein, wenn die staatliche Organisierung durchgeführt sei.

Das Urteil.

Ulm, 1. Febr. Der s. Zt. wegen Ermordung des Holzhändlers und Bauern, Jakob Knaupp in Nassach (bei Göppingen) zum Tode verurteilte, vom König zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Jakob Lenz wurde im Wiederaufnahmeverfahren wegen schwerer Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die volle Untersuchungshaft und die bisher verbüßte Zuchthausstrafe (das Todesurteil wurde am 6. Mai 1911 gefällt) wird angerechnet.

Nah und Fern.

Sehnsucht nach dem Zuchthaus.

In Sommenhardt bei Calw hat der ledige Gustav Pfrommer von Teinach eine Scheuer niedergebrannt und sich dann dem Gericht gestellt. Dort gab er an, daß er große Sehnsucht nach seinem lebenslänglich im Zuchthaus sitzenden Bruder Johann Georg Pfrommer fühle und auch ins Zuchthaus kommen möchte. Pfrommer ist ein Bruder des berüchtigten Mörders Pfrommer, der wegen der Ermordung des Bauern Grab und des Forstwarts Rees zum Tode verurteilt, vom König aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden ist. Nun ist die Zahl der Verbrechen in der kriminellen Familie um ein weiteres gestiegen.

Handel und Volkswirtschaft.

Württembergische Viehzählung vom 2. Dezember 1912.

Die Pferde haben, wie schon in der letztvorangegangenen Zählperiode 1904—1907, so auch von 1907—1912 verschwindend wenig (von 115 352 auf 115 646, d. i. um 294 Stück zugenommen. Die Ursachen dieser geringen, hinter dem Zuwachs der früheren Zählperioden erheblich zurückbleibenden Zunahmen ist zweifellos in dem fortgesetzten Vordringen des Automobils zu suchen. Der ganz unbedeutende Bestand an Eseln, Maultieren und Maulesseln ist von 235 Stück im Jahr 1907 auf 207 zurückgegangen. Die wichtigste und wertvollste Viehgattung, das Rindvieh, welches nach den seitherigen Zählungen eine stetige Zunahme gezeigt hatte, ist von 1 073 122 im Jahre 1907 auf 1 063 109, d. i. um 10 013 Stück (0,93 Proz.) zurückgegangen. Eine Abnahme des Rindviehbestandes gegenüber der Zählung von 1907, welche den höchsten seither erreichten Stand ergeben hatte, ließ sich im Hinblick auf die fortgesetzt ungünstigen Futterernten der Jahre 1909, 1910 und 1911 sowie mit Rücksicht auf die schweren Schäden und Verluste, die durch das starke Auftreten der Maul- und Klauenseuche sowie der Egelseuche in den Jahren 1910 und 1911 verursacht worden sind, erwarten. Daß der Rückgang ein verhältnismäßig sehr geringer ist (erheblich mehr beträgt er in Bayern, nämlich 4,6 Proz., ebenso in Baden, nämlich 3,5 Proz. kann als ein erfreulicher Beweis dafür angesehen werden, daß die württ. Landwirte mit Erfolg bestrebt sind, die durch die Ungunst der letzten Jahre entstandenen Lücken in den Rindviehbeständen wieder auszufüllen. Die Schafe, deren von Zählung zu Zählung wahrnehmbarer Rückgang im Jahre 1907 zum Stillstand gekommen zu sein schien (Rückgang von 1904—1907 nur 565 Stück) sind abermals zurückgegangen und zwar so stark, wie in keiner der vorangegangenen Perioden, nämlich von 278 337 auf 212 121, d. i. um 66 216 Stück (23,3 Proz.). Die Hauptursachen dieses starken Rückgangs der Schafhaltung, der in Bayern sogar bedeutend größer ist (35,6 Proz.) sind wohl in der stetigen Abnahme der ständigen Weiden, sowie in der zunehmenden, durch den intensiveren landwirtschaftlichen Anbau bedingten Einschränkung der Gemeindeweiden (Frühjahrs- und Herbstweiden) zu suchen. Der Bestand an Schweinen, welche unter sämtlichen Viehgattungen den verhältnismäßig stärksten Schwankungen, je nach dem Ausfall der Kartoffelernten und den Konjunkturen des Marktes für Schlachtschweine unterworfen sind, zeigt einen Rückgang von 537 185 auf 480 494, d. i. um 56 691 Stück (10,5 Proz.). Diese gerade nicht erfreuliche Entwicklung unseres Schweinebestandes, welcher für die Fleischversorgung von großer und immer wachsender Bedeutung ist, kommt nicht überraschend, ist vielmehr schon vor Jahresfrist als sicher in Aussicht stehend von landw. Seite angekündigt worden. Die Gründe des Rückgangs, der anderwärts ebenfalls zu Tage getreten ist und zwar in einem noch stärkeren Grade (Rückgang in Bayern 12,4 Proz., in Baden 14,7 Proz.) liegen vor allem in den billigen Preisen des Jahres 1911 für Schlachtschweine, in den gleichzeitigen hohen Futterpreisen, in der schlechten Kartoffelernte des Jahres 1911, in der starken Schweineeinfuhr aus Norddeutschland, teilweise auch in der Maul- und Klauenseuche. Uebrigens darf als sicher angenommen werden, daß die Schweinehaltung unter der Einfluß der befriedigenden Kartoffelernte des Jahres 1912, sowie der derzeitigen guten Preise für Schlachtschweine bereits wieder in entschiedener Aufwärtsbewegung begriffen ist. Der Bestand an Ziegen ist seit 1907 sehr erheblich, von 88 201 auf 111 630, d. i. um 23 429 Stück (26,5 Proz.) angewachsen. Die im Hinblick auf die nicht geringe Bedeutung der Ziegen für die Milchversorgung der Bevölkerung sehr erfreuliche Zunahme ist zweifellos zu einem wesentlichen Teil den staatlichen Maßnahmen zur Hebung dieses besonders in den Kreisen der Kleinlandwirte und der auf dem Lande wohnenden Fabrikarbeiter eifrig betriebenen Zweiges der Tierzucht, namentlich aber der eifrigen Tätigkeit der Ziegenzuchtvereine zu verdanken. Von dem Geflügel haben Gänse, Enten und Truthühner abgenommen, dagegen ist der Bestand an Hühnern, der wichtigsten Geflügelgattung, der 1904—1907 zurückgegangen war, erfreulicherweise wieder gestiegen, nämlich von 2 683 175 auf 2 898 536, d. i. um 216 361 Stück (8 Proz.) und damit auf einem seither noch nicht erreichten Stand angelangt. Die Zahl der Bienenstöcke endlich, die von 1900—1907 zurückgegangen war, ist, obwohl das letztzurückliegende Jahr 1912 ein schlechtes Honigjahr war, wieder in die Höhe gegangen, nämlich von 138 493 auf 172 133, d. i. um 33 640 Stück (24,3 Proz.) und hat damit einen noch nicht dagewesenen Stand erreicht.

Welzheim: Das Knöblersche Hofgut in Vorderhundsberg ging, durch Vermittlung von E. Nagel und Cie, Sülmerstr. 58 in Heilbronn, käuflich an Herrn Jakob Mayer, Landwirt aus Nellingsheim bei Rottenburg über.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Der Scherz-Kranz des Gesangvereins **„Liederkranz“** wird morgen am Fastnacht Dienstag, abends 7 1/2 Uhr beginnend, im Gasthof zur „Eisenbahn“ stattfinden. Da die karnevalistischen Veranstaltungen direkt in der Fastnacht immer eine gewisse Höhe erreichen, so dürfte auch dieser „Scherzkranz“ eine große Beteiligung erfahren und sich würdig den früheren Veranstaltungen anschließen

Neuenbürg. Im Monat Februar beginnen die Wochenmärkte um 8 Uhr morgens und die Schweinemärkte um 7 1/2 Uhr morgens.

Gute Nachbarschaft. Ein sehr wahrer Spruch aus dem Volksmunde lautet: „Wem guter Nachbar ist bescheert, deß' Haus ist doppelt schätzenswert!“ Man kann sehr viel selbst dazu beitragen, gute Nachbarschaft zu halten, wenn man sich eben so einrichtet, daß die Nachbarn mit uns zufrieden sein können. Wer gute Nachbarschaft pflegt, hat gute Wache für Haus und Geschäft. Kann man dem Nachbarn in irgend einer Weise gefällig sein, so soll man es tun, ohne aber Gegendienste in Anspruch zu nehmen. Zu große Vertrautheit unter Nachbarn soll nicht gut tun. Darüber, was die Nachbarn an Aufwand treiben, braucht man sich gar nicht zu kümmern, die Hauptsache ist nur, daß man selbst nicht daran fehlen läßt, in den Ansprüchen ans Leben nicht übers Maß der Verhältnisse hinauszugehen. Nie soll man dem Nachbar ins Fenster sehen; aber selber soll man sich so verhalten, als könnten uns alle Leute durch die Wände beobachten.

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 16./31. Januar angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Gasth. zur Eisenbahn.

Walthert, Hr. R., Privatier — Willisau Kant. Luzern
Schreiber, Hr. P., Ingenieur — Düsseldorf
Gayer, Hr. Hugo, Kfm. — Straßburg
Hill, Hr. W. G. — Stuttgart
Sigel, Hr. W., Kfm. — Heilbronn

Gasth. zur alten Linde.

Petzold, Hr. K. — Pforzheim
Fräz, Hr. Karl, Kgl. Insp. — Stuttgart
Müller, Hr. W. — Cannstatt
Kurz, Hr. W., Kfm. — Achern
Münch, Hr. Ernst, Ing. — Stuttgart
Klauser, Hr. Dentist — Neuenbürg
Händle, Hr. H., Fabrikant — Derendingen
Klumpp, Hr. Ed., Insp.-Beamter — Stuttgart
Sontheimer, Hr. Karl — Stuttgart
Wurster, Fr. Marie — Enzklösterle
Binder, Fr. Emma — Pforzheim

Hotel zum gold. Ochsen.

von Bautz, Freiherr, Rittmeister — Ludwigsburg
Heldbeck, Hr. Dr. — Stuttgart
von Gültlingen, Freiherr, Major — Cannstatt
Fahrner, Hr. Karl, Kfm. — Eßlingen
Schröder, Hr. Hauptmann mit Frau Gem. — Karlsruhe

Hotel Palmengarten.

Raff, Hr. Wilh. — Stuttgart
Wedehase, Hr. Georg, Kfm. — Giengen a. F.

Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.

Haller, Hr. J. A., Fabrikant — Frankfurt a. M.
Mühlhoff, Hr. Franz M., Fabrikant — Berlin
Brand, Hr. Martin, Kfm. — Dresden
Beermann, Hr. Ferdinand, Kfm. — Rottweil
Kremer, Hr. H., Kfm. — Stuttgart
Scholl, Hr. Th., Kfm. — Mannheim
Molt, Hr. Paul, Kfm. — Stuttgart
Frank, Hr. Fritz, Kfm. — Mannheim
Lieck, Hr. H., Kfm. — Frankfurt a. M
Geßner, Hr. H., Kfm. — „
Klopfer, Hr. Sig., Kfm. — Mannheim
Beerenson, Hr. B., Kfm. — Berlin
Bock, Hr. W., Kfm. — Berlin

Hotel Post.

Kirch, Hr. Wilhelm, Kfm. — Frankfurt a. M.
Amsler-Dresseli, Hr. — Baden Schweiz
Aurnhammer, Hr. — Frankfurt a. M.
Wenk, Hr. Chr., Kfm. — Heidelberg
Büttner, Hr. Otto, Kfm. — Karlsruhe
Krauß, Hr. Friedrich, Kfm. — Ravensburg

Hotel zum gold. Roß.

Steiff, Hr. Bezirksgeometer — Calw
Schäfer, Hr. Gustav — Mannheim
Feuchter, Hr. A. — Ulm
Kahn, Hr. L. — Stuttgart
Franz, Hr. Karl — Kannstatt
Huber, Hr. — München
Braig, Hr. — Eßlingen
Glück, Hr. Hermann — Kannstatt
Lörcher, Hr. — Heilbronn
Giertsch, Hr. — Cassel
Siegle, Hr. Rich. — Stuttgart
Bender, Hr. Gustav — Stuttgart
Schöllkopf, Hr. — Heilbronn
Hagmann, Hr. E. — Stuttgart
Eiche, Hr. — Reutlingen
Rabel, Hr. — Stuttgart
Mäntler, Hr. — Stuttgart
Lacher, Hr. Fabrikant — Worms
Hohenstein, Hr. K. — München
Sonntag, Hr. Walter — München
Montag, Hr. — Freiburg
Raithelhuber, Hr. C. G., Fabrikant mit Frau Gem. — Ormmrigheim
Radtke, Hr. H. — Frankfurt a. M.

Hotel zum gold. Stern.

Nachtrieb, Hr. E., Kfm. — Stuttgart
Schärr, Hr. K., Kfm. — Basel

In den Privatwohnungen:

Geschwister Fuchs.
Ohler, Hr. P., Telegraphen-Assistent — Neunkirchen Saar

Zahl der Fremden 157.

Wie ich mich immer überzeugt habe, ist Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, auch der Magentätigkeit unschädlich.

Dr. med. Semi Meyer, Danzig.
(Zeitschrift für phisik. und diät.)
Terapie 1910, (Bd. XIII)

„Liederkranz“ Wildbad

Am Fastnacht-Dienstag, den 4 Februar 1913, 7 1/2 findet wie seit mehreren Jahren der allgemein beliebte

Scherz-Kranz

in d. Räumen des Gasthofes **„zur Eisenbahn“** statt, wozu unsere passiven Mitglieder und Ehrenmitglieder eingeladen werden.

Anständige Masken haben freien Eintritt.
Fremde können gegen 1 Mark Entree eingeführt werden.

Fabrikation von
Patent-Matratzen
Herm. Krämer,
Höfen a. Enz, (Württ.)
Telefon Nr. 27. Telefon Nr. 27.
Prospekte gratis und franko.

II. Preuss. Südd. Kl.-Lotterie
Ziehung II. Klasse
am 14. und 15. Februar 1913.

Erneuerungslose:

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
5.—	10.—	20.—	40.—

Kauflose:

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
10.—.	20.—,	40.—,	80.—,

Wildbad, Vereinsbank Telefon Nr. 4
Der Kgl. Lotterie-Einnehmer
Fritz Rath.

Handelsschule Marquart
Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim

Erstklassiges Institut zur kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit grosszügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberinnen sehr gesucht und gut bezahlt.

10b Zerrenerstr. 10b Telephon 1329 und 1289.

Prima hydr. Sackkalk
Marke „Richen“
liefern billigst bei Waggonladungen
Stegmüller & Söhne
Stuttgart. Telefon 6635.

Meine
WEISSE WOCHE

beginnt Sonntag, den 2. Februar und endigt Sonntag, den 9. Februar
und bringe ich hervorragend billig zum Verkauf:

300 Stück gestrickte Kinder-Kittel a 15, 20, 25 und 40 Pfg.

100 Stück weiße Trikot-Damen-Unterjacken ohne Aermel, 1/4 Aermel, 1/2 Aermel a 90, 1.30, 1.50, 2.00 p. Stück

25 Paar Spachtel Tüll-Gardinen prachtvolle Dessins

kosten Mk.	10.—	12.50	17.—	23.—	24.—
a Mark	7.—	8.75	12.—	15.50	16.— p. Paar

Weiße Reste für Leib- und Bett-Wäsche staunend billig.

Ferner:

1 Posten weiße **Halbleinen** 82 breit . . **50, 60, 75, 80, 85 bis 1.25 Mk.**
1 Posten weiße **Halbleinen** 160 breit . **1.00, 1.40, 1.75, 2.00, 2.20, 240**
Rein **Leinen** . . . . . von Mark **1.25** p. Meter bis Mark **4.00** alle Breiten.
1 Posten 80/80 **fertige baumwollene Kisse mit Feston** . . a Mark **1.00**
1 Posten 80/80 **fertige halbleinen mit Hohlsaum** . . . . . a Mark **1.80**
1 Posten gerauhte **Baumwollflanell und Pique** . 50, 60, 70, 75, 80 bis **1.60**
1 Posten **Cretonne, Renforce und Madapolan** . 35, 40, 50, 60, 65, 70, **75**
1 Posten 130 breite **Damaste** . . . . **von 1.— bis Mark 3.— p Meter.**
1 Posten 82 breite **Damaste** . . **von Mark 45 bis Mark 1.— pr. Meter.**
1 Posten **halbleinene Handtuchzeuge** . 20, 25, 30, 40, 45, 50, 55, **60 Pfg.**
1 Posten **Rein Leinen-Handtuchzeuge** . . . . 75 bis Mark **1.—** p. Meter.

Leib- u. Bettwäsche von der einfachsten bis feinsten Ausführung.

Während dieser Zeit auf sämtliche Artikel
10 Prozent Rabatt.
Ph. Bosch, Telephon 32. **Wildbad.**

Jetzt ist die Zeit!

Geben Sie Ihren Kindern **Lebertran** u. Lebertran-**Emulsion.** — Lebertran aus der Drogerie **Hans Grundner** wird wegen seines angenehmen, milden Geschmackes gerne genommen.

Selbstgewässerten frischen Stockfisch
empfiehlt
A. Blumenthal.

Kohlen, Briketts
sind fortwährend zu haben bei
Wilh. Rath.

Zum Vertrieb
von rohen und gebrannten
Kaffee
wird ein tüchtiger Vertreter oder Vertreterin **gesucht.**
Näheres in der Exp. [8

Empfehle mein großes Lager in
Korb-Waren aller Art
Leiterwagen, Sportwagen, Kinderwagen Kinderstühle zum Umklappen usw. Auch steht Jedermann der Illustr. Katalog zur Verfügung. **Kein Kaufzwang** billigste Bedienung prima Fabrikate. Hochachtend
Robert Treiber.
NB. Die Reparaturen von Korbwaren, auch nicht bei mir gekaufte, werden gerne angenommen.

Besserer junger Herr
sucht baldmöglichst **Zimmer mit Kost** für ganzes Jahr. Gefl. Offerten mit Preis unt. Nr. 9 an die Exped. d. Bl.

Wohnung
gesucht mit **3 bis 4 Zimmer**
Off. unter **B. H.** (10

Bei
Husten Heiserkeit
nehme man
Reichel's
Hustentropfen
Nur echt mit Marke Medico
Fl. 50 Pf.
Arnica 10, Eucalypt., Salbei je 6, Anis 7, Pimpin. 18, destilliert mit f. Spritzeck. 70.
Vor nutzlosen Nachahmungen sei dringend gewarnt
Otto Reichel
Berlin S.-O. In Wildbad bei: **Hans Grundner,** Hauptstraße 8.

Hausfrauen!

verwenden vorteilhaft in der Küche **Suppenundeln, Gemüseundeln, Makkaroni,** sowie alle **Suppeneinlagen** (garantiert Eier- :: teigwaare) aus der ::
Drogerie H. Grundner
Nachfolger
Herm Erdmann.

Für Straße und Haus überaus praktisch sind abgesteppte
Loden - Röcke
Vorrätig in verschiedenen **Farben** und **Preislagen** bis zu den **größten Nummern.**
Abänderung gegen geringe Berechnung.
H. Schanz,
Damen- und Kinderkonfektion
König-Karlstraße.

Gutkochende
Erbsen und Linsen
sowie echte **Frankfurter-Bratwurst**
Großmanns
Delikatessengeschäft.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: A. Reinhardt daselbst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw